

Fachtagung von Bildungs-MK, BIÖG und der DGUV

Prävention und Gesundheits- förderung in Schulen – Psyche und Gesundheit

17. und 18. September 2025 · Dresden



Impressum

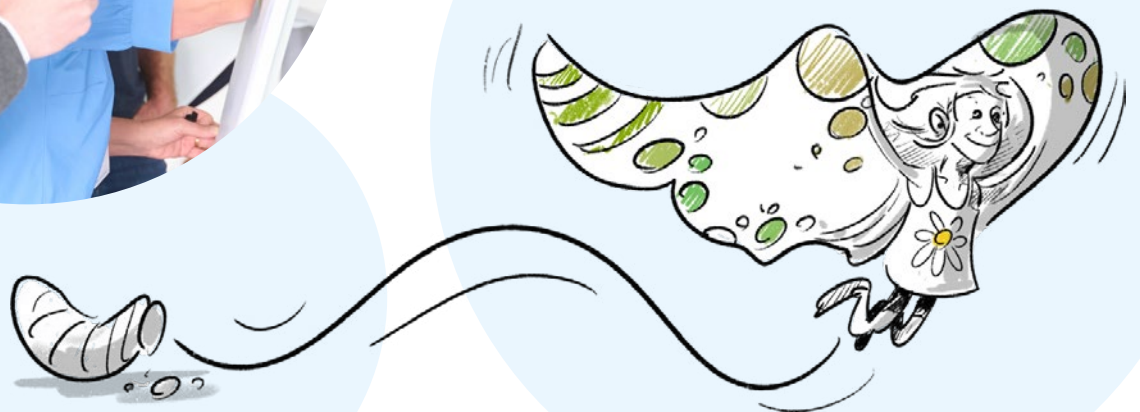
- Herausgegeben von: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung e.V. (DGUV)
Glinkastraße 40
10117 Berlin
Telefon: 030 13001-0 (Zentrale)
E-Mail: info@dguv.de
Internet: www.dguv.de

Hauptabteilung Prävention der DGUV
- Ausgabe: Juni 2026
- Satz und Layout: Satzweiss.com Print Web Software GmbH, Saarbrücken
- Bildnachweis: Titelbild © Tanja – stock.adobe.com;
Abb. 1–4, 11, 13, 15, 17–28, 31–36, 42–43 © Stephan Floss;
Abb. 5–10, 12, 14, 16 © [bikablo®.com](http://bikablo.com)
- Copyright: Diese Publikation ist urheberrechtlich geschützt.
Die Vervielfältigung, auch auszugsweise, ist nur mit
ausdrücklicher Genehmigung gestattet.
- Bezug: Bei Ihrem zuständigen Unfallversicherungsträger oder
unter www.dguv.de/publikationen › Webcode: p022837

Fachtagung von Bildungs-MK, BIÖG und der DGUV

Prävention und Gesundheitsförderung in Schulen – Psyche und Gesundheit

17. und 18. September 2025 · Dresden



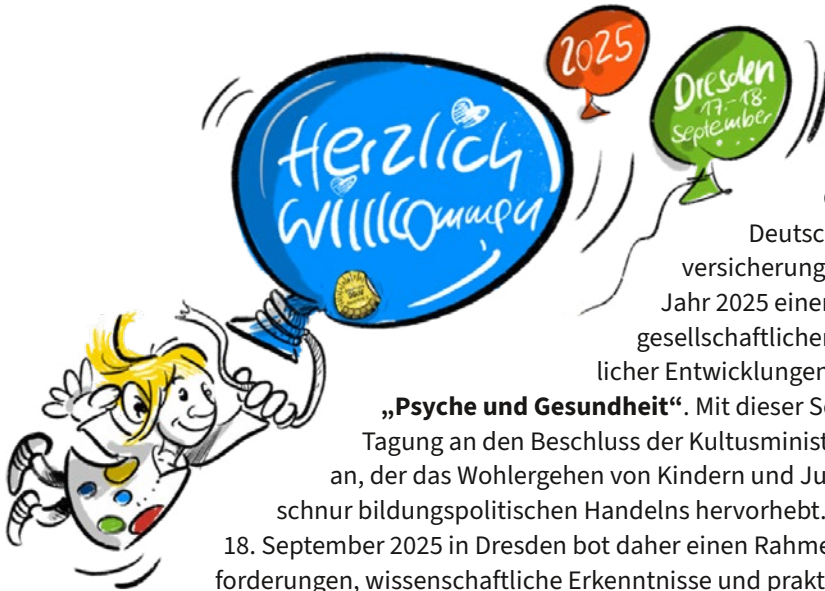
Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	6
2	Programm	7
3	Hauptvorträge	9
3.1	Psyche und Gesundheit – Aktuelle Befunde im Kindes- und Jugendalter und Ableitung für die schulische Gesundheitsförderung.....	9
3.2	Förderung der psychischen Gesundheit – Eine schulische Perspektive auf Strategien und Gelingensbedingungen.....	10
3.3	Schule (räumlich) gestalten zur Stärkung von psychischer Gesundheit und Sicherheit.....	11
4	Eindrücke	13
5	Moderierte Foren	14
5.1	Vernetzungsstrukturen im Sozialraum – Netzwerk „Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit“ und Projekt „Nebolus“.....	14
5.2	Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastung (GBPsych).....	17
5.3	Selbstregulationskompetenz als Grundlage für Sozialverhalten und Wohlbefinden in der Schule (abc-Grundschulkonzept & YOLO-AG).....	20
5.4	Welche Rolle spielt die Schulleitung?.....	22
5.5	Programm „Verrückt? Na und!“.....	25
5.6	MindMatters – feelgood@school – Wie psychische Gesundheit und Bildungsqualität nachhaltig gefördert werden.....	27



1 Einleitung

Fachtagung „Prävention und Gesundheitsförderung in Schulen – Psyche und Gesundheit“ von Bildungs-MK, BIÖG und DGUV am 17./18. September 2025



Die gemeinsame Fachtagungsreihe der Bildungsministerkonferenz (Bildungs-MK), des Bundesinstituts für Öffentliche Gesundheit (BIÖG) und der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung e. V. (DGUV) widmete sich im Jahr 2025 einem Thema, das angesichts gesellschaftlicher, schulischer und gesundheitlicher Entwicklungen aktueller kaum sein könnte:

„**Psyche und Gesundheit**“. Mit dieser Schwerpunktsetzung knüpft die Tagung an den Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10. März 2022 an, der das Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen als oberste Richtschnur bildungspolitischen Handelns hervorhebt. Die Fachtagung am 17. und 18. September 2025 in Dresden bot daher einen Rahmen, um zentrale Herausforderungen, wissenschaftliche Erkenntnisse und praktische Ansätze zur Förderung psychischer Gesundheit im schulischen Kontext gemeinsam zu beleuchten.

Unter der Leitidee „**Gute gesunde Schulen entwickeln**“ richtete sich die Veranstaltung insbesondere an Fachakteurinnen und -akteure aus Schulentwicklung, Gesundheitsförderung und Prävention. Vertreterinnen und Vertreter aus Kultusministerien und Schulsenatsbehörden, Unfallversicherungsträgern, Ministerien, politischen Gremien, gesetzlichen Krankenkassen sowie bundesweit tätigen Organisationen kamen zusammen, um ihre Expertise einzubringen und voneinander zu lernen. Die Vielfalt der Teilnehmenden spiegelte die gemeinsame Verantwortung wider, Schulen als Lebens- und Lernorte zu stärken, an denen psychische Gesundheit systematisch gefördert und geschützt wird.

Die Hauptvorträge im Plenum setzten wichtige Impulse: Prof. Dadaczynski (Universität Potsdam) präsentierte aktuelle Daten zur psychischen Gesundheit von Schülerinnen und Schülern und leitete daraus zentrale Handlungsbedarfe für die schulische Gesundheitsförderung ab. Frau Büttner (MBS Brandenburg) und Frau Dr. Christen (Gesamtschule Hardt, Mönchengladbach) zeigten praxisnahe Strategien und Gelingensbedingungen für eine nachhaltige Förderung psychischer Gesundheit im Schulalltag auf. Ergänzend verdeutlichte Frau Dr. Arndt (ZNL Ulm), wie räumliche Gestaltung zu Sicherheit, Wohlbefinden und psychischer Stabilität beitragen kann.

In den moderierten Foren wurde dieser fachliche Austausch vertieft. Die Teilnehmenden diskutierten Erfahrungen, Herausforderungen und innovative Ansätze aus verschiedenen Perspektiven – stets mit dem gemeinsamen Ziel, Schulen als gesundheitsfördernde Systeme weiterzuentwickeln. Die vorliegende Dokumentation fasst zentrale Erkenntnisse, Diskussionen und Impulse der Tagung zusammen und lädt dazu ein, die gewonnenen Einsichten in die eigene Praxis zu übertragen und weiterzuführen.



2 Programm

Mittwoch, 17. September 2025		
Moderation: Nil Yurdatap (Unfallkasse NRW)		
Grafische Begleitung: Tim Schuster (Bikablo)		
11:30 Uhr	Registrierung im Foyer	
12:00 Uhr	Mittagsimbiss	
13:00 Uhr	Grußwort der DGUV als Videobotschaft	<i>Sieglinde Ludwig</i> Abteilungsleitung „Gesundheit“, Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung e. V.
	Begrüßungsrunde von KMK und BIÖG	<i>Beate Proll</i> Bildungs-Ministerkonferenz <i>Heike Pallmeier</i> Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit
13:30 Uhr	Hauptvortrag: Psyche und Gesundheit in Schulen Aktuelle Daten und Ableitungen für die schulische Gesundheitsförderung	<i>Prof. Kevin Dadaczynski</i> Universität Potsdam
14:15 Uhr	Hauptvortrag: Förderung der psychischen Gesundheit Eine schulische Perspektive auf Strategien und Gelingensbedingungen	<i>Regina Büttner</i> Ministerium für Bildung, Jugend und Sport Brandenburg <i>Dr. Franka Christen</i> Schulleiterin Gesamtschule Hardt, Mönchengladbach
15:00 Uhr	Pause	
15:30 Uhr	Foren-Runde Tag 1 (90 Min./6 Themen) <ul style="list-style-type: none"> • MindMatters – feelgood@school Wie psychische Gesundheit und Bildungsqualität nachhaltig gefördert werden • Vernetzungsstrukturen im Sozialraum – Netzwerk „Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit“ und Projekt „Nebolus“Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastung • Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastung • Selbstregulationskompetenz als Grundlage für Sozialverhalten und Wohlbefinden in der Schule (abc-Grundschulkonzept & YOLO-AG) • Welche Rolle spielt die Schulleitung? • Programm „Verrückt? Na und!“ 	
17:30 Uhr	Get Together und Abendessen	



Donnerstag, 18. September 2025

Moderation: Nil Yurdatap (Unfallkasse NRW)

Grafische Begleitung: Tim Schuster (Bikablo)

9:00 Uhr	Start in den Tag	Nil Yurdatap
9:15 Uhr	Thematische und gemeinsamer Austausch zu den Forenthemem	Alle
9:45 Uhr	Hauptvortrag: Schule (räumlich) gestalten zur Stärkung von psychischer Gesundheit und Sicherheit	Dr. Petra Arndt ZNL Transferzentrum für Neurowissenschaft und Lernen Univ. Ulm
10:30 Uhr	Pause	
10:45 Uhr	Foren-Runde Tag 2 (90 Min./5 Themen) <ul style="list-style-type: none"> • MindMatters – feelgood@school Wie psychische Gesundheit und Bildungsqualität nachhaltig gefördert werden • Vernetzungsstrukturen im Sozialraum – Netzwerk „Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit“ und Projekt „Nebolus“ • Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastung • Selbstregulationskompetenz als Grundlage für Sozialverhalten und Wohlbefinden in der Schule (abc-Grundschulkonzept & YOLO-AG) • Programm „Verrückt? Na und!“ 	
12:15 Uhr	Abschlussrunde	
12:30 Uhr	Mittagsimbiss und Abreise	



3 Hauptvorträge

3.1 Psyche und Gesundheit – Aktuelle Befunde im Kindes- und Jugendalter und Ableitung für die schulische Gesundheitsförderung

Prof. Dr. Kevin Dadaczynski | Department Sport- und Gesundheitswissenschaften

Zusammenfassung:

Der Vortrag von Prof. Dr. Kevin Dadaczynski zeigt eindrücklich, dass das heutige Aufwachsen zwar von Krisen geprägt ist, und gleichzeitig nicht pauschal als krankmachend verstanden werden darf. Studien belegen, dass Sorgen über Klimawandel, Krieg und soziale Ungleichheit bei jungen Menschen stark ausgeprägt sind (Schnitzer et al., 2025). Parallel nehmen psychosomatische Beschwerden und emotionale Probleme seit Jahren zu, besonders bei Mädchen und Jugendlichen aus Familien mit niedrigerem Wohlstand (HBSC-Studie 2010–2022; Hanewinkel et al., 2025). Psychische Gesundheit wird dabei als zentrale Voraussetzung für Lernen, Teilhabe und persönliche Entwicklung beschrieben (WHO, 2022). Schulen nehmen eine Schlüsselrolle ein: Schulklima, Leistungsdruck und Unterstützung durch Lehrkräfte stehen in engem Zusammenhang mit Wohlbefinden und Bildungserfolg (Rathmann et al., HBSC 2022). Angesichts überlasteter psychotherapeutischer Versorgungsstrukturen (Rodney-Wolf et al., 2025) gewinnt schulische Gesundheitsförderung an Bedeutung. Der Vortrag macht Mut, Schule als Gestaltungsraum zu nutzen – durch partizipative Ansätze, systematisches Vorgehen und die Verankerung psychischer Gesundheit als Querschnittsthema, um junge Menschen nachhaltig zu stärken.

Take away-Messages

Aufwachsen nicht ausschließlich als Krise “pathologisieren”. Vielmehr: Bedingungen schaffen, die einen produktiven Umgang mit Herausforderungen ermöglichen

Relevanz Schule: (1) Bedeutung von Schule für psych. Gesundheit, (2) Bedeutung psych. Gesundheit für Bildungsergebnisse, (3) Kapazitätsgrenzen des Versorgungssystems verlangt mehr PGF

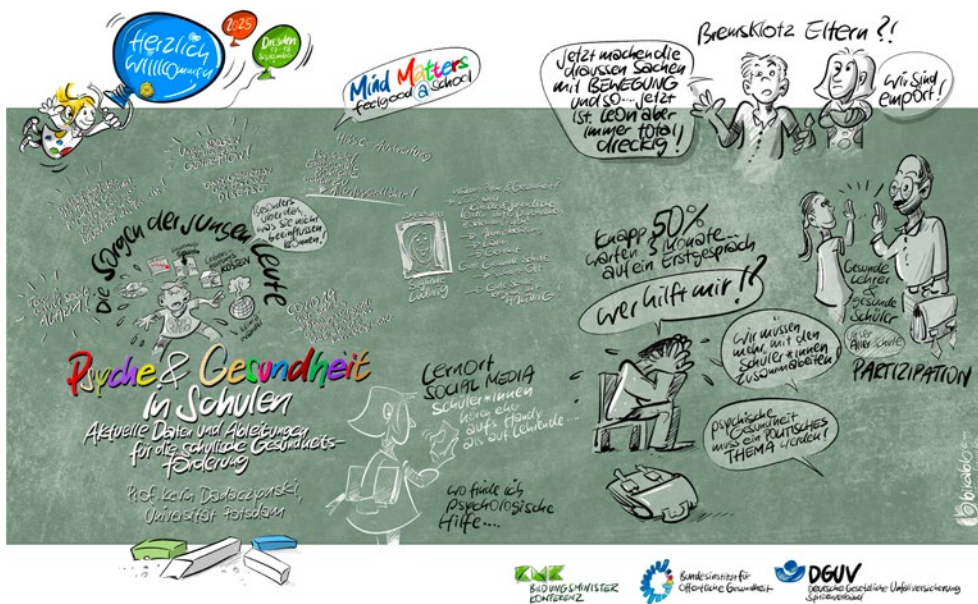
Für Schule konkret: (1) Alle Dialoggruppen einbeziehen (2) Nicht zu komplex beginnen (aber systematisch vorgehen), (3) Schulleitung integrieren, (4) Zusammenhang mit Bildung aufzeigen, (5) kein “One-Size-Fits-All”



Prof. Dr. Kevin Dadaczynski



Graphic Recording:



3.2 Förderung der psychischen Gesundheit – Eine schulische Perspektive auf Strategien und Gelingensbedingungen

Regina Büttner | Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (MBJS)

Zusammenfassung:

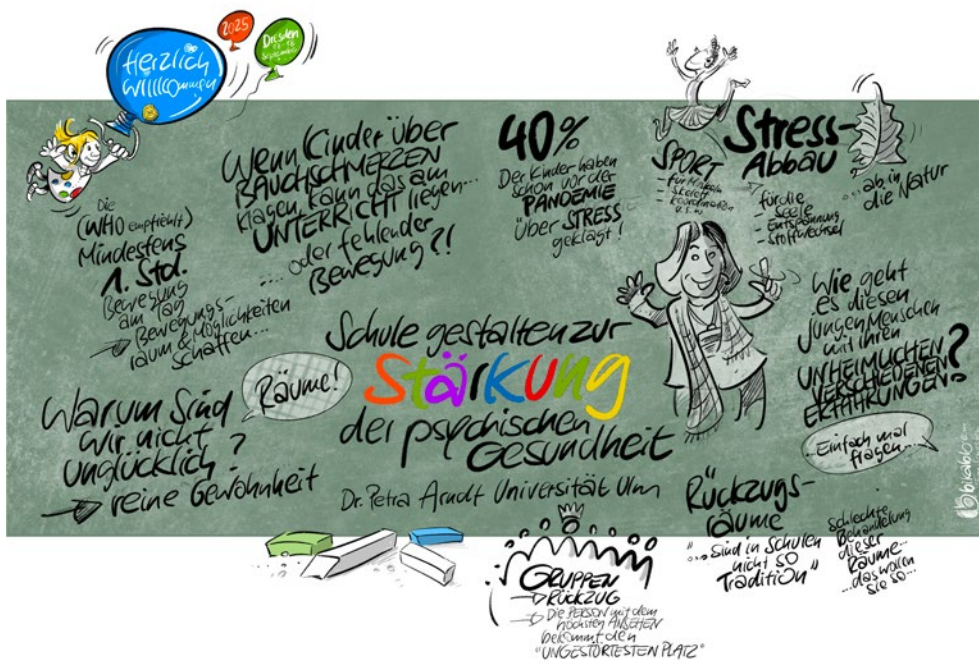
Der Vortrag von Regina Büttner macht deutlich, dass die Förderung psychischer Gesundheit ein zentraler Schlüssel für gute Schule und gelingendes Lernen ist. Eingebettet in den Orientierungsrahmen „Gute Schule“ in Brandenburg wird schulische Gesundheitsförderung als Qualitätsmerkmal verankert und als gemeinsame Gestaltungsaufgabe verstanden. Aktuelle Ergebnisse der HBSC-Studie 2022 für Brandenburg zeigen, dass psychosomatische Beschwerden, Einsamkeit sowie Mobbing- und Cybermobbing-Erfahrungen bei Kindern und Jugendlichen zugenommen haben, während einzelne Risikoverhalten wie Alkoholkonsum rückläufig sind. Diese Befunde unterstreichen den Handlungsbedarf, aber auch das große Potenzial von Schule als Lebensraum. Der Vortrag zeigt auf, wie Gesundheitsförderung wirksam gelingen kann: durch eine strategische Verankerung im Schulprogramm, klare Zuständigkeiten, präventive Angebote zur Stärkung von Resilienz und sozial-emotionalen Kompetenzen sowie durch niedrigschwellige



Regina Büttner

Rückzugsräume wirken nachweislich stressreduzierend und fördern Konzentration, Wohlbefinden und soziale Interaktion. Gleichzeitig wird betont, dass Kinder und Jugendliche Räume unterschiedlich wahrnehmen und sich aktiv aneignen. Ihre Beteiligung an Gestaltungsprozessen ist daher entscheidend. Der Vortrag macht deutlich, dass durch bewusst gestaltete Lern- und Lebensräume Schule zu einem Ort werden kann, der psychische Gesundheit stärkt, Entwicklung ermöglicht und Sicherheit vermittelt.

Graphic Recording:



4 Eindrücke



5 Moderierte Foren

Insgesamt fanden sechs moderierte Foren mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten statt. Nachfolgend sind die zentralen Ergebnisse der Foren einzeln aufgelistet.

5.1 Vernetzungsstrukturen im Sozialraum – Netzwerk „Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit“ und Projekt „Nebolus“

Haupt-Moderation:

- Stefan Bräunling (Gesundheit Berlin-Brandenburg, Geschäftsstelle des Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit)
- Demian Frank (Hochschule Fulda, Projekt Nebolus)

Co-Moderation: Christoph Witzky (Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit)

Schule als Lebenswelt im Sozialraum von Kindern und Jugendlichen

Schulen sind als Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen im kommunalen Raum heute zu verschiedenen Themenbereichen und -schwerpunkten schulischen Handelns mit Akteurinnen und Akteuren vernetzt. Diese Netzwerke, bestehend aus Institutionen, Personen und Lernortpartnerinnen, können Rahmenbedingungen gestalten und Ressourcen bereitstellen, damit Kinder und Jugendliche innerhalb aber auch außerhalb der Schule erfolgreich lernen, sich wohlfühlen und ihre Potenziale entfalten. Der Aufbau schulischer Netzwerke kann im Rahmen von Schulentwicklungsprozessen thematisiert werden und bezieht sich beispielsweise auf Handlungsfelder wie kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe, das Gestalten von Bildungs- und Berufsübergängen, naturwissenschaftliche und musikalische Bildung oder den Schwerpunkt Gesundheitsförderung und Prävention. Diese Kooperationen im Sozialraum können zu einem gesunden Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen, zur Förderung der Gesundheitskompetenz und zu einer gesundheitsförderlichen Gestaltung der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen beitragen. Die beiden im Workshop vorgestellten Maßnahmen geben Anregungen zur Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen im Sozialraum und zeigen unterschiedliche Unterstützungsmöglichkeiten beim Ausbau und der Nutzung von Kooperationen.

Der Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit

(Stefan Bräunling)

Beim Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit handelt es sich um ein bundesweites Netzwerk. Es wurde 2003 durch die BZgA initiiert und wird bis heute maßgeblich durch das Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG) getragen; der Verbund vereint derzeit 75 bundes- oder landesweite Organisationen, die in der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung und Prävention aktiv sind. Eines der zentralen Ziele des Verbundes ist die Unterstützung der Qualitätsentwicklung der Praxis, hierfür wurden



Stefan Bräunling und Demian Frank



Stefan Bräunling

zwölf „Good Practice-Kriterien“ formuliert und mittlerweile auch sehr gut etabliert. Dabei versucht der Verbund, was durchaus sehr anspruchsvoll ist, über die föderalen Ebenen hinweg tatsächlich vor Ort wirksam zu werden. Die zentrale Struktur dafür sind die Koordinierungsstellen Gesundheitliche Chancengleichheit (KGC), die es in allen Bundesländern gibt. Sie werden nicht bundesweit, sondern in den Ländern selbst getragen, maßgeblich unterstützt durch die Landes-Gesundheitsministerien und die Landesverbände der GKV. Die KGC sind Kompetenz- und Vernetzungsstellen, sie sind Ansprechpartner für alle Akteure der Prävention und Gesundheitsförderung, sie unterstützen die Praxis, entwickeln weiter, vernetzen, informieren, beraten und machen Beispiele guter Praxis bekannt.

Im Sozialraumansatz der Gesundheits-, Sozial- und Bildungsarbeit sehen wir außerordentliche Potenziale, hier in kurzen Stichworten:

- kurze Wege
- Ansprache über Vertrauenspersonen, „Mund-zu-Mund-Propaganda“
- Peer-Support, Ehrenamt
- frühzeitige Unterstützungsangebote
- Möglichkeit der Geh-Struktur
- gewachsene lokale Netzwerke
- Identifikation

Ein beispielhaftes, sozialräumliches Projekt aus Berlin wurde 2006, also vor der Zeit mobiler digitaler Anwendungen, durch den Kooperationsverbund als ein „Good Practice-Beispiel“ ausgezeichnet: „Kiezdetektive – Kinderbeteiligung für eine gesunde und zukunftsfähige Stadt“ (www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice/detailseite/kiezdetektive). Kinder zwischen 6 und 14 Jahren erkunden, ausgerüstet als Detektive, ihr Lebens- und Wohnumfeld, ermitteln Probleme, aber auch „Schätze“, dokumentieren diese in Form einer Ausstellung und präsentieren die Ergebnisse auf einer Kinderversammlung den verantwortlichen Stadtbezirks-Politiker*innen. Diese sind mit ihren Verwaltungen, freien Trägern und gemeinsam mit den Kindern dann aufgefordert, die Probleme zu bearbeiten. Sie verpflichten sich, den Kindern ca. sechs Monate später zu den Umsetzungsergebnissen Bericht zu erstatten.

Das Projekt „Nebolus – spielerisch Gesundheitskompetenz fördern“

(Demian Frank)

Das vom Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG) geförderte Projekt Nebolus ermöglicht seit 2021 Akteuren bundesweit gesundheitsorientierte Rallyes im Sozialraum zu planen und umzusetzen. Schulen stellen dabei zentrale Akteure dar, da vielerorts Rallyes durch Schulen eigenständig oder in Kooperation mit weiteren Akteuren der Kommune organisiert wurden und werden. Bei diesen Rallyes lernen die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler gesundheitsbezogene Angebote im Rahmen einer Erkundungstour kennen. Dabei suchen sie, angeleitet durch die Nebolus App, Facheinrichtungen auf, die ihnen vor Ort niedrigschwellig deren Hilfs- und Unterstützungsangebote näherbringen. Das Gesundheitsthema kann von den Rallye-Organisatoren

frei gewählt werden, wobei entsprechende Vorlagen (Musterrallyes und Stories) zu verschiedenen Themen (psychische Gesundheit, Ernährung, Bewegung, Alkoholkonsum/ Suchtprävention, Medienkonsum) frei zugänglich sind.

Über Nebolus-Rallyes konnten bereits über 1.000 Rallyeteilnehmende die Angebote in ihrem Sozialraum kennenlernen und damit ihre Gesundheitskompetenz stärken.

Mit den Workshop-Teilnehmenden wurde das Nebolus-Konzept besprochen und aus den Diskussionen zwei Thesen abgeleitet:

1. Die Vernetzung der Schule im Sozialraum ist ressourcenintensiv, aber erschließt zugleich neue, wertvolle Ressourcen.
2. Insbesondere spielerische Ansätze können zu einer niedrigschwelligen Vernetzung im Sozialraum beitragen.

Beides trifft auf Nebolus zu und lässt sich anhand vieler Umsetzungsbeispiele bestätigen. Ein besonderer Schwerpunkt wird im weiteren Projektverlauf auf die Verstetigung der Implementierung gelegt. Denn auch wenn bereits die Umsetzung einer Rallye lohnenswert ist, so entfaltet sich das gesundheitsfördernde Potential vor allem dann, wenn Rallyes über einen längeren Zeitraum mithilfe der Beteiligung aller Akteure wiederholt umgesetzt werden. Zum einen, um das Gesundheitsangebot im Sozialraum wiederholt und möglichst vielen Schülerinnen und Schülern nahezubringen. Zum anderen, um Präventionsketten in der Kommune zu stärken, von denen die teilnehmenden Akteure langfristig profitieren.

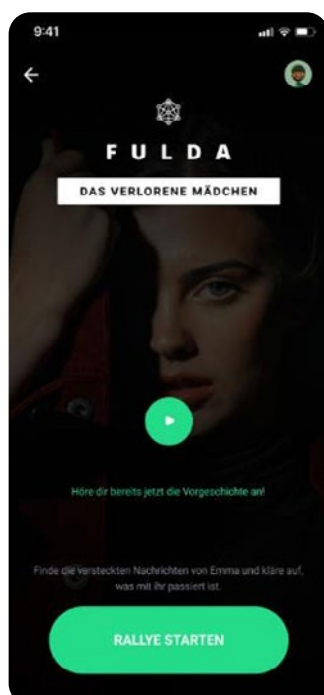


Abb. 1 Start-Screen einer Nebolus-Rallye

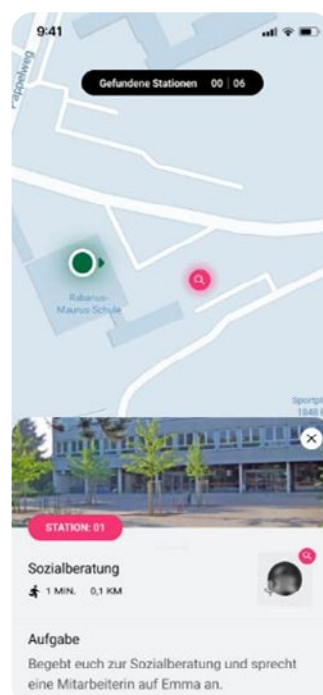


Abb. 2 Teilnehmende werden zur nächsten Station geführt

Welche Erfahrungen haben die Teilnehmenden mit dem Thema?

Die Vernetzung im bzw. in den Sozialraum ist maßgeblich von der eigenen institutionellen Zugehörigkeit abhängig. Hieraus ergibt sich eine stärkere oder schwächere Vernetzung mit Akteuren vor Ort im Sozialraum. Während das Erhalten oder Schaffen von Vernetzungsstrukturen grundlegend für sinnvoll und gewinnbringend erachtet wurde, wurden auch Ressourcenfragen gestellt. Denn während Schulen für gesundheitsfördernde Maßnahmen sehr interessante Vernetzungspartner wären (und sind), liegt der Auftrag des Schulpersonals woanders. Daher sollte gerade die Vernetzungsarbeit im Sozialraum durch jene Bedienstete, die weniger stark in Lehrtätigkeiten eingebunden sind (Schulsozialarbeit, schulpsychologische Dienste und weiteres Betreuungspersonal), unterstützt werden.

Was kann im praktischen Schulalltag konkret umgesetzt werden

Je nach Themengebiet können während des Unterrichts Akteure des Sozialraums thematisiert und so den Schülerinnen und Schülern deren gesundheitsbezogene Angebote bekannt gemacht werden. Gerade schulische Projektwochen eignen sich dazu, den direkten Kontakt (beispielsweise mittels einer Nebolus-Rallye) zu den Akteuren zu suchen, um Hemmschwellen bei Schülerinnen und Schülern zu senken, diese Angebote später auch tatsächlich im Bedarfsfall wahrzunehmen.

5.2 Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastung (GBPsych)

Haupt-Moderation: Jun Melchers (Landesinstitut für Qualifizierung und Qualitätsentwicklung in Schulen, LI Hamburg)

Co-Moderation: Beate Proll (LI Hamburg)

1. Welche Erfahrungen haben die Teilnehmenden mit dem Thema („Baustellen“/Widersprüche/Erfolge)?

Die Erfahrungen der Teilnehmenden sind erwartungsgemäß je nach Tätigkeitsfeld unterschiedlich: Einige Personen beschäftigen sich eher mit übergeordneten konzeptionellen Fragestellungen zum Gesundheitsmanagement, andere ganz konkret mit der GBPsych beispielsweise mit geeigneten Erhebungsinstrumenten und mit der Auswertung der Ergebnisse an der Einzelschule. Auch die Rollen sind unterschiedliche: Einige Personen sind in beratender Funktion tätig, andere sind als Schulleitung, als mitarbeitende Person in einem Bildungsministerium oder als schulischer Personalrat in verschiedenen Verantwortlichkeiten direkt mit der Durchführung befasst. Interessant ist, dass viele der Teilnehmenden bisher keine Erfahrungen mit der Durchführung einer GBPsych in der



Jun Melchers



eigenen Organisation bzw. am eigenen Arbeitsplatz gemacht haben. Unterschiedlich ist, wie die Vorgaben aus dem Arbeitsschutzgesetz in einzelnen Bundesländern ausgelegt werden. Es entsteht der Eindruck, dass nicht in jedem Fall von einem flächendeckenden Prozess ausgegangen werden kann. So wird teilweise noch an Erprobungsformaten gearbeitet oder es werden nur ausgewählte Personen (beispielsweise nur die Schulleitungen) nach den psychischen Belastungen befragt.

2. Was kann im praktischen Schulalltag konkret umgesetzt werden?

Für den praktischen Schulalltag ist wichtig, dass allen Beteiligten die Abläufe der GBPsych transparent und inhaltlich einleuchtend und nachvollziehbar sind (siehe These 1 unter Punkt 4). Ist dies der Fall, ist eine gute Grundlage für die datengestützte Entwicklung konkreter Maßnahmen auf Ebene der Einzelschule gegeben (siehe These 2 unter Punkt 4). Wichtig ist hierbei, schulbezogene Maßnahmen zu finden, deren Umsetzung durch die jeweilige Schule veranlasst werden kann – dies sorgt für kurz- oder mittelfristige Entlastung und stärkt das Selbstwirksamkeitserleben und die Verantwortungsübernahme für gesundheitsförderliche Arbeitsbedingungen auf Ebene der Einzelschule.

Einige Teilnehmende berichten davon, dass sie die GBPsych bisher als „Pseudo-Prozess“ wahrnehmen, da strukturelle Veränderungen bzw. Anpassungen im Handlungsfeld Schule ihrer Meinung nach auf Ebene der Schulleitung oder der Behördenleitung nicht gewünscht sind und das Durchführen von rein personenbezogenen Maßnahmen z. B. Yogakursen nicht zur grundlegenden strukturellen Verbesserung der schulischen Personalgesundheit beiträgt. Andere Teilnehmende nennen Beispiele aus ihrer Praxis, in denen die Maßnahmenentwicklung erfolgreich auf der strukturellen Ebene angesiedelt sind, wie z. B. Einrichtung von Teamzeiten oder Maßnahmen zur Lärmeindämmung. Wichtig ist, dass vor Beginn der GBPsych die Erwartungshaltungen kritisch reflektiert werden. So ist die Durchführung der GBPsych nicht die geeignete Maßnahme, um bildungspolitisch relevante Herausforderungen zu bearbeiten. Sie ist auch nicht das Mittel der Wahl, um bei eskalierten Konfliktlagen Konfliktlösungen zwischen Schulleitung und dem Kollegium zu finden.

3. Welchen Beitrag können die Teilnehmenden bzw. deren Institutionen für die Entwicklung einer guten gesunden Schule leisten?

Die Teilnehmenden tragen dazu bei, dass die GBPsych als ein wichtiger Baustein im schulischen Gesundheitsmanagement wahrgenommen wird. Sie zeigen auf unterschiedlichen Ebenen anhand Beispiele guter Praxis, wie mit den Ergebnissen sinnvoll umgegangen werden kann. In ihren Funktionen tragen die Teilnehmenden dazu bei, dass passgenaue und wirksame Strukturen zur Durchführung der GBPsych sowie zur Auswertung der Ergebnisse geschaffen und weiterentwickelt werden.



Beate Proll



4. Wie lautet das Resümee/lauten die Thesen?

These 1: Alle Rahmenbedingungen müssen allen Beteiligten klar sein.

Eine klare Kommunikation der Rahmenbedingungen und ein gelungenes Erwartungsmanagement sind Voraussetzung für eine gelingende Umsetzung der Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastung (GBPsych). Alle beteiligten Akteure – insbesondere Schulleitung, Kollegium und ggf. Personalvertretungen – müssen über Ziele, Ablauf, Verantwortlichkeiten und Konsequenzen des Prozesses informiert sein. Nur wenn Transparenz herrscht und die Rollen klar verteilt sind, kann Vertrauen in den Prozess entstehen und Missverständnissen vorgebeugt werden.

These 2: Das Herzstück der GBPsych ist die Weiterarbeit mit den Ergebnissen und die Entwicklung passgenauer Maßnahmen in der einzelnen Schule.

Es ist von zentraler Bedeutung, dass die Erhebung an die spezifischen Bedingungen der jeweiligen Schule angepasst wird. Die Aussicht auf eine partizipative und transparente Weiterarbeit mit den Ergebnissen der Erhebung fördert die Akzeptanz im Kollegium und schafft die Grundlage für eine hohe Datenqualität. Entsprechend wichtig ist die partizipative Entwicklung von Maßnahmen. Die Beteiligung des Kollegiums an der Interpretation der Ergebnisse und an der Planung der Maßnahmen stärkt die Identifikation mit dem Prozess und erhöht die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Umsetzung. Maßnahmen sollten datengestützt entwickelt werden und zielgerichtet und im Schulalltag spürbar sein. Ihre Wirksamkeit ist regelmäßig zu überprüfen und die Maßnahme bei Bedarf anzupassen. Bleibt die Weiterarbeit mit den Ergebnissen der Erhebung aus oder erfolgt sie ohne Transparenz, kann dies zu Frustration und Vertrauensverlust gegenüber dem Instrument der Gefährdungsbeurteilung führen. Ein nachhaltiger Erfolg entsteht erst dann, wenn die Beschäftigten selbst die positiven Auswirkungen der Maßnahmen in ihrem schulischen Alltag erleben.

These 3: Ein gutes Monitoring sorgt für Qualität.

Ein strukturiertes und kontinuierliches Monitoring stellt sicher, dass die Qualität der Durchführung und Nutzung der GBPsych aufrechterhalten bleibt und die Schulen Vertrauen in die GBPsych als wirksames Instrument der Gesundheitsförderung und des Arbeitsschutzes aufbauen. Auf Ebene der einzelnen Schule ist es wichtig, die Ergebnisse strukturiert zu sichten und Maßnahmen abzuleiten, die im eigenen Einflussbereich liegen. Darüber hinaus sollte die für Bildung zuständige Behörde ein übergeordnetes Monitoring etablieren, das die Einhaltung der Qualitätsstandards der Gemeinsamen Deutschen Arbeitsschutzstrategie (GDA) sicherstellt. Auf dieser Basis können landesweit gewonnene Erkenntnisse ausgewertet werden, um strukturelle Maßnahmen des schulischen Gesundheitsmanagements weiterzuentwickeln. So wird gewährleistet, dass sowohl die Einzelschule als auch das Bildungssystem als Ganzes langfristig von der Gefährdungsbeurteilung profitieren.



5.3 Selbstregulationskompetenz als Grundlage für Sozialverhalten und Wohlbefinden in der Schule (abc-Grundschulkonzept & YOLO-AG)

Haupt-Moderation: Dr. Petra Arndt (ZNL Transferzentrum für Neurowissenschaften und Lernen, Ulm)

Co-Moderation: Annette Michler-Hanneken (Leiterin Fachbereich Bildungseinrichtungen/ Sachgebiet Allgemeinbildende Schulen der DGUV)

1. Welche Erfahrungen bzw. Erwartungen haben die Teilnehmenden mit dem Thema?

- Stärkung von Selbstreflexion und Selbstwirksamkeit
- Bessere Wahrnehmung der eigenen Persönlichkeit
- Unfälle werden reduziert
- Schule aktiv statt reaktiv
- Einzelkomponenten der Selbstregulation nicht aus dem Blick verlieren
- Entwicklung von Richtlinien zur Handynutzung
- Zur Selbstregulation muss ein Wertesystem hinzukommen
- Projekt: Bunter Ball
- mindful teacher program – Projekt mit Uni Leipzig
- Fortbildung für LK tmp: teaching mindfulness program
- Förderung/Qualifizierung
- zu wenig Kompetenzen bei Lehrkräften
- zu wenig Sensibilität bei Lehrkräften
- Zeit/fehlend
- Kultusministerien sollten sich an Initiativen anderer Bundesländer orientieren
- Finanzierung
- Eltern/Erziehungsberechtigte befähigen unabhängig von Schule
- Erwartung: Integration des Themas in Lehramtsstudium



Dr. Petra Arndt

2. Was kann im praktischen Schulalltag konkret umgesetzt werden?

- Projekte und Programme umsetzen, bestehende Programme um Inhalte zur Selbstregulation erweitern
- Bewegung im Unterricht integrieren
- Streitschlichtung und konstruktiver Umgang mit Konflikten
- Handlungs- und Entscheidungsspielräume für Schülerinnen und Schüler ermöglichen
- Förderung der Akzeptanz unterschiedlicher Sichtweisen
- Machtgefälle und Haltung im Schulalltag bewusst wahrnehmen

- Schulpsychologinnen und Schulpsychologen sowie Sozialarbeiterinnen und Schulleiter einbeziehen
- Teambildung
- auf viele Schultern verteilen
- Ressourcen steigern
- Wie bekomme ich gute Projekte an die Schule?
- Wir hätten gerne Impulse aus abc gehört (konkrete Methoden für den Schulalltag)
- Nutzen von externen Strukturen (Kranken-, Unfallkassen, kommunale Angebote)

3. Welchen Beitrag können die Teilnehmenden bzw. deren Institutionen für die Entwicklung einer guten gesunden Schule leisten?

- Qualifizierung
- Fort- und Weiterbildungen sowie Projekte zum Thema Selbstregulation entwickeln und durchführen
- Übersicht der Programme haben und Know-how teilen
- gebündelte Information und Orientierung für Schulen
- Bestehende Programme erweitern
- Programme/Methoden vorstellen
- Multiplikatoren ausbilden, die Wissen und Methoden weitergeben
- Schulpsychologische Praxis gezielt zur Förderung der Selbstregulation nutzen
- Kooperation
- Aufnahme in Rahmenvereinbarung
- Möglichkeiten in der 2. Phase der LK-Bildung nutzen

Wie lautet das Resümee/lauten die Thesen?

- Die Förderung von Selbstregulation unterstützt die Entwicklung von Selbstreflexion, Selbstwirksamkeit und Persönlichkeitswahrnehmung bei Schülerinnen und Schülern.
- Die praktische Umsetzung im Schulalltag gelingt durch Akzeptanz unterschiedlicher Sichtweisen, Bewusstsein für Machtgefälle, Förderung von Handlungs- und Entscheidungsspielräumen sowie konstruktive Konfliktbewältigung.
- Eine nachhaltige Wirkung entsteht durch gezielte Übung, konsequente Anwendung im Alltag und die Verankerung entsprechender Haltungen und Werte.
- Schulen und ihre Mitarbeitenden tragen durch Fortbildungen, Projekte, Erweiterung bestehender Programme, Ausbildung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und schulpsychologische Maßnahmen entscheidend zur Entwicklung einer gesunden Schulkultur bei.

5.4 Welche Rolle spielt die Schulleitung?

Haupt-Moderation: Prof. Dr. Kevin Dadaczynski (Universität Potsdam)

Co-Moderation: Dr. Susanne Braun-Bau (Ministerium für Schule und Bildung NRW)

Autorenhinweise:

Kevin Dadaczynski ist seit April 2025 Professor für Gesundheitserziehung im Sport an der Universität Potsdam.

Seit 2018 hatte er eine Professur an der Hochschule Fulda, bis 2018 arbeitete er im Bereich Forschung und Qualitätssicherung bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, jetzt Bundesinstitut für öffentliche Gesundheit.

Studiert und promoviert hat Kevin Dadaczynski an der Universität Flensburg und der Leuphana Universität Lüneburg. Zahlreiche Publikationen im Bereich Gesundheitsförderung von Schulleitungen.

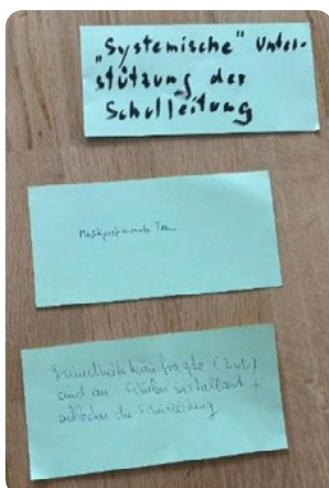
Susanne Braun-Bau hat an den Universitäten Bonn, Wuppertal, Sheffield und Sydney studiert und promoviert. Sie ist ausgebildete Lehrerin für die Sekundarstufe I und II. Seit 1998 arbeitet sie im Ministerium für Schule und Bildung und ist dort u. a. als Referatsleitung für die Bereiche Bildung und Gesundheit sowie Schulpsychologie verantwortlich.

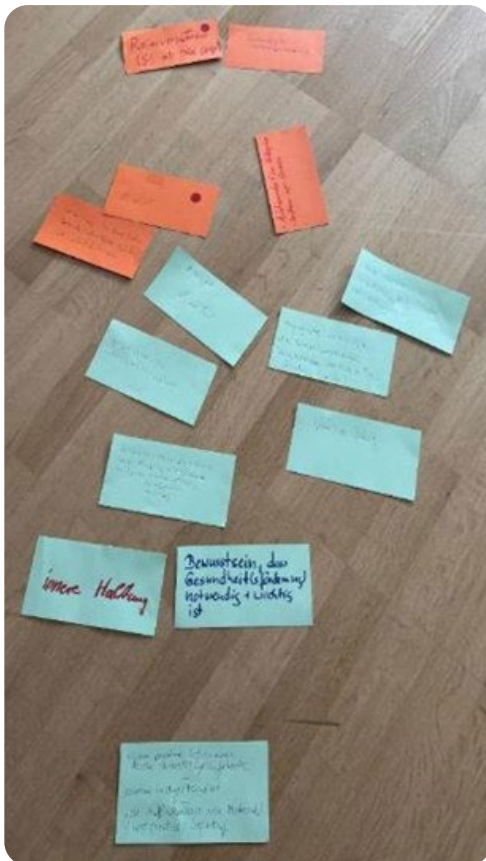


Prof. Dr. Kevin Dadaczynski

1. Welche Erfahrungen haben die Teilnehmenden mit dem Thema Gesundheit von Schulleitung?

Die meisten Teilnehmenden arbeiten selbst mit Schulleitung i. R. eines Gesundheitsmanagements oder sind Schulleitungen. Auf roten Karten werden Schwierigkeiten der Umsetzung gesundheitsförderlicher Maßnahmen an der Schule, auf grünen Karten positive Aspekte/unterstützende Momente notiert. Siehe Fotodokumentation:





Generell gilt:

- Schulleitung hat im Vergleich zu Lehrkräften mehr Gestaltungsspielraum. Als Resource kann sich dies positiv auf die Arbeitszufriedenheit und Gesundheit auswirken.
- Das Führungsverhalten von Schulleitungen ist ein Be- oder Entlastungsfaktor für Lehrkräfte.
- Problem, dass es keine Arbeitszeiterfassung gibt.
- Oft wird eine Diskrepanz zwischen „Wollen und Können“ gespürt.
- Fürsorgepflicht der Schulleitungen changiert zwischen Personen, die das System ausnutzen oder sich überbelasten.
- Die Arbeit als Schulleitung wird oft noch als Managementjob erlebt, für die es keine passende Ausbildung gibt.
- Im Primarbereich kommt als zusätzliche Belastung die Unterrichtsverpflichtung und die fehlende Vertretung für kleine Systeme hinzu.

2. Was kann im praktischen Schulalltag konkret umgesetzt werden?

Gesundheit von Schulleitungen, Lehrkräften, multiprofessionellen Teams sowie der Kinder und Jugendlichen mit einem Gesundheitsförderkonzept im Leitbild/Schulprogramm fest verankern.

Gesundheit nicht als Fach, sondern zieht sich als Schulentwicklungsmaßnahme durch alle bekannten Schulfächer und den Ganzttag.

Gesundheitsförderliches Führungsverhalten der Schulleitung ist Voraussetzung für Gesundheit der am Schulleben Beteiligten.

Rechtliche Grundlagen:

Gesundheitsförderung ist in § 6 Abs. 8 als Bildungsauftrag der Schule im SchulG NRW verankert. Siehe auch § 59, Abs. 2 und 8 zum Thema Arbeits- und Gesundheitsschutz sowie Arbeitsschutzgesetz.

3. Welchen Beitrag können die Teilnehmenden bzw. deren Institutionen für die Entwicklung einer guten gesunden Schule leisten?

Schulleitungen agieren oft als „multifunktionale Wunderwesen“ (siehe St. Huber 2008). In NRW bestünde die Möglichkeit im Rahmen des Landesprogramms Bildung und Gesundheit, dass das Ministerium für Schule und Bildung gemeinsam mit der Unfallkasse NRW, den gesetzlichen Krankenversicherungen sowie dem MAGS durchführt, ein gezieltes Schulungsangebot für Schulleitungen zu machen. Das Landesprogramm bietet zurzeit zahlreiche Maßnahmen durch die beteiligten Partnerinnen und Partner. Das Thema Schulleitungshandeln sollte noch stärker in den Fokus rücken. Von Guter Praxis lernen, Leuchtturmprojekte sammeln und verfügbar machen. Netzwerke zum Themenbereich verbessern. Sog. selbstgefährdendes Verhalten“ lassen: über die eigenen Grenzen gehen, nicht mehr für Ausgleich sorgen, zu wenig delegieren. Gesund führen mit einem transformationalen Führungsstil: Dieser baut auf Motivation, Förderung und Wertschätzung für die Arbeit der Lehrkräfte und weiteren Teams. Dieses salutogene Leitungshandeln berücksichtigt gesunderhaltende Bedingungen; das heißt: diese sind verstehbar, bewältigbar und bedeutsam.

Auf organisatorischer Ebene sorgt gesundheitsförderliches Schulleitungshandeln für:

- gute Informationsstrukturen
- Transparenz
- Förderung von Selbstwert
- Erkennen von Stärken
- es erfolgt regelmäßiger Materialaustausch und Betonung von effizientem Teamwork
- Visionen sind erwünscht, aber alle bleiben zielorientiert und zielklar
- Wichtiges wird für alle nachvollziehbar priorisiert, weniger Wichtiges auch mal gelassen

4. Wie lautet das Resümee/lauten die Thesen?

- Transformationale Führung ist der Führungsstil der Wahl für gesundheitsförderliches Verhalten von Schulleitung. Dieser fördert die Motivation, den wertschätzenden Umgang und sorgt für inspirierendes Verhalten durch den Vorgesetzten/die Vorgesetzte.
- Schulleitung ist ein ‚Gate Keeper‘, denn: Psychische Gesundheit steht mit Verhalten der Schulleitung und Unterricht im engen Zusammenhang.
- Ihre Gestaltung von Schule hat Einfluss auf Gesundheit und Wohlbefinden.

5.5 Programm „Verrückt? Na und!“

Haupt-Moderation: Beate Pinkert (Landeskoordinatorin NRW Verrückt? Na und!), Sara Patermann (Sozialpsychiatrisches Zentrum die „Kette e. V.)

Co-Moderation: Christian Ammann (DGUV)

1. Welche Erfahrungen haben die Teilnehmenden mit dem Programm „Verrückt? Na und!“?

Insgesamt nahmen 16 Personen an dem Forum über zwei Tage verteilt teil. Das Programm wurde anhand einer Präsentation und praktischen Beispielen durch Beate Pinkert und Sara Patermann vorgestellt.

Die Zielgruppe von „Verrückt? Na und!“ sind Schülerinnen und Schüler ab 14 Jahre und ihre Lehrkräfte. Die „Verrückt? Na und!“-Schultage laden Jugendliche ab Klasse 8 klassenweise zu einem Gespräch über die großen und kleinen Fragen zur seelischen Gesundheit ein. Besonders eindrucksvoll ist die Begegnung mit den persönlichen Expertinnen und Experten. Durch ihre Lebensgeschichten bekommt das komplexe Konstrukt „seelische Gesundheit“ ein Gesicht, ist zum Greifen nah. Dabei werden Ängste und Vorurteile abgebaut, Zuversicht und Lösungswege vermittelt sowie der Schulerfolg gefördert. Das Programm verfolgt die Ziele:

- Psychische Krisen Klassenweise ansprechen, verstehen, erkennen, bewältigen.
- Einstellungen und Hilfsuchverhalten verbessern.
- Schulabbrüche verhindern und Schulerfolg fördern.



Sara Patermann



Beate Pinkert

2. Was kann im praktischen Schulalltag konkret umgesetzt werden?

Das Programm »Verrückt? Na und!« besteht im Kern aus jeweils klassenweise durchgeführten Schultagen für Schülerinnen und Schüler sowie Fortbildungen für Lehrkräfte und weitere Multiplikatoren.

Am Schultag kommen zwei Fachpersonen, die beruflich und persönlich Erfahrungen mit psychischen Krisen und deren Bewältigung sowie Prävention und Gesundheitsförderung haben in die Klasse. Sie laden die Jugendlichen klassenweise zu einem Gespräch über die großen und kleinen Fragen zur seelischen Gesundheit ein.

Die Schultage und Fortbildungen wirken wie „Eisbrecher“, damit sich Schulen auf den Weg machen, um mit psychischer Gesundheit gute Schule zu machen. „Verrückt? Na und!“ ermutigt die Teilnehmenden und Institutionen, bedürfnis- und lösungsorientiert weiterzuarbeiten sowie sich kommunal mit Akteuren aus Gesundheit, Jugendhilfe und Schule zu vernetzen, die sich für psychisches Wohlbefinden und gutes Aufwachsen von jungen Menschen – insbesondere den vulnerablen Gruppen unter ihnen – engagieren.

3. Wie lautet das Resümee/lauten die Thesen?

- „Verrückt? Na und!“ eignet sich hervorragend, um Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte mit dem Thema psychische Gesundheit in Verbindung zu bringen, zu sensibilisieren und Ihnen aufzuzeigen, was sie präventiv und im Akutfall unternehmen können.
- „Verrückt? Na und!“ ist evaluiert und schafft es nachhaltig in den Köpfen der Teilnehmenden zu bleiben, da die Geschichten der persönlichen Erfahrung-Experten so eindrucksvoll sind.

5.6 MindMatters – feelgood@school – Wie psychische Gesundheit und Bildungsqualität nachhaltig gefördert werden

Haupt-Moderation:

- Ralf Rooseboom (Unfallkasse NRW)
- Alexandra Paus (Julius-Wegeler-Schule Koblenz)

Co-Moderation: Ute Schmazinski (Ministerium für Bildung RLP)

MindMatters ist ein bundesweites, wissenschaftlich begleitetes und in der Praxis erprobtes Programm zur Förderung der psychischen Gesundheit in der Schule. Es basiert auf dem Konzept der „Guten gesunden Schule“. Mit den im Fachunterricht einsetzbaren Unterrichtsmodulen und einem Schulentwicklungsmodul hilft MindMatters Schulen dabei, das Wohlbefinden und die psychische Gesundheit von Lernenden sowie von Lehrkräften zu fördern. MindMatters leistet damit einen Beitrag zur Verbesserung der Schulqualität und der Lehr- und Lernergebnisse. 2018 führte die Julius-Wegeler-Schule (JWS) MindMatters im beruflichen Gymnasium als Pilotprojekt ein. Die ersten Umsetzungen im Unterricht brachten eine positive Resonanz auf allen Seiten. Im Folgejahr wurde der Begriff „feelgood@school“ geboren, der alle Aktivitäten zur Gesundheitsförderung an der JWS zusammenfasst und das Ziel hat, das Lehren und Lernen zu verbessern und damit die Bildungsqualität zu erhöhen.



Ralf Rooseboom



Alexandra Paus



